Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 20 (1898)

Heft: 20

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Aleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Franen Beitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Mr. 5.

Mai 1898

Frühlingssonnenschein.

Sonnenschein, Klar und rein Ceuchtest in die Welt hienein;



Machst's so hell, so warm, so schön, In den Chälern, auf den Höh'n. Der du alles überstrahlst Und so hold und lieblich malst. Sonnenschein, Klar und Trein, Kehr auch in das Herz mir ein. Wenn ich habe heitern Sinn, Wenn ich gut und fröhlich bin, Dann ist in dem Herzen mein Wunderbarer Sonnenschein.



Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

ett ist es für uns Zeit zum Aufbruch, sagte Hirzel eines Tages zu seinem Sohn. Und von nun an sah man sie Tag für Tag, wenn das Wetter günstig war, auf den Höhen klettern, um dem Wild nachzusorschen. Manchmal kehrten sie mehrere Tage nicht in ihre Hütte zurück; dann aber konnte man sie meist mit fröhlichem Gesicht heimskehren sehen; denn der Vater trug eine stattliche Gemse über seinen Schultern, die er dem Wirt des Gasthauses für einen guten Preis verstaufen konnte.

"Vater," sagte eines Tages der junge Bursche, "ich sah gestern die Spur eines besonders schönen Gemsbockes auf dem Wellhorn."

"Auf dem Wellhorn? Auf welcher Seite?"

"Auf der Gletscherseite, Vater. Es ist nicht schwierig, dorthin zu

gelangen."

Noch an demselben Abend traf Anton die nötigen Vorbereitungen, und lange bevor die ersten Sonnenstrahlen am nächsten Morgen sichtbar waren, verließ er mit seinem Sohne die Hütte. Sine halbe Stunde stiegen sie zusammen mühsam bergauf, dann trennten sie sich. Der Vater wendete sich links zu dem steilen, zerklüsteten Engelhorn, nachdem er genan die Stelle beschrieben, auf welche Walter das Tier zutreiben sollte, und dieser erkletterte die gefährlichen Felsklippen des Wellhorn's, um den Gemsbock aufzusuchen und ihn dem Vater entgegenzusagen. Walter stieg über die Steine und Felsblöcke eines steilen Abhanges, an dem früher ein Gletscher hing, und erreichte nach anderthalbstündigem Klettern den Gipfel des Wellhorn's ohne große Schwierigkeit. Er nahm ein kleines Fernrohr aus der Tasche, blickte forschend über das Eisseld, welches ihn vom Engelhorn trennte, und sah, daß sein Vater vorsichtig dem Kande der Gletscherssläche entlang ging und am Ende desselben einen Felsen erkletterte.

Walter schlich auf seinem Pfade vorsichtig weiter; er verbarg sich sorgfältig hinter dem Felsen, nur dann und wann erhob er den Kopf, um zu sehen, ob er den Gemsbock, der wirklich in einer Entsernung

von ungefähr 200 Schritt zu sehen war, nicht schon aufgeschreckt und verjagt habe. Als er in dieser Weise die ihm vom Vater bezeichnete Stelle erreicht hatte, sprang er vor und stieß einen lauten Halloruf aus.

Das Tier hörte den Schrei, sah den Burschen und flüchtete in

leichten, schnellen Sprüngen über das Eisfeld.

"Das Wild gehört uns!" rief Walter mit Entzücken. Seine Freude war jedoch voreilig. Db der Gemsbock die Gefahr witterte, welche seiner auch auf der andern Seite harrte, oder ob das Tier merkte, daß es nur von einem Anaben ohne Büchse aufgeschreckt sei, es blieb plötzelich stehen, drehte sich um, stampste einigemale ungeduldig auf dem Eise und blickte Walter unverwandt an.

Der Bursche stieg nun vorsichtig von den Felsen und schritt über das Eis; das Tier ließ ihn auf hundert Meter herankommen, dann drehte es sich mit einem kurzen, schrillen Pfiff um und eilte ein paar hundert Meter weiter. Es näherte sich dem schmalen Kasenstreisen, auf welchem es gewöhnlich graste; aber plözlich blieb es stehen, that einen mächtigen Sprung nach rechts, sloh pfeilschnell über die Gletschersläche und verschwand aus dem Gesichtskreis der Jäger.

"Es muß den Vater gesehen, oder ihn gewittert haben," dachte Walter. "Unsere Mühe ist für heute ganz vergeblich; ich will gehen

und es dem Bater sagen."

In einigen Minuten stand Walter auf der Stelle, wo sein Vater den Gemsbock erwartete; aber Walter sah sogleich, daß sein Vater gesehen hatte, was geschehen war, denn dieser winkte ihm, zu schweigen und zeigte auf einen kleinen grünen Fleck an dem steilen Abhang des Engelhorns. Walter blickte dorthin und erkannte den Gemsbock, der auf einem kleinen Wiesensleckchen stand.

"Jetzt haben wir ihn," flüsterte sein Bater, "ich sah, wie Du ihn hierher triebst und schreckte ihn vorsätzlich auf. Ich habe mir den Ort genau angesehen und da der Bock gewöhnt ist, dort zu grasen, wußte ich sicher, er würde hinauseilen, sobald er mich bemerkte. An den steilen Bergseiten kann er nicht hinunter und wir haben ihm hier den Rückzug abgeschnitten; deshalb komm so schnell als möglich, mein Junge."

Er folgte seinem Vater eilig über das Eis und sie erreichten bald eine Stelle, von welcher sie den Gemsbock gut sehen konnten. Unsglücklicherweise durchzog eine breite Spalte die Eisfläche gerade vor ihnen und hinderte ihr Weitergehen. Der Gemsbock hatte dieselbe überssprungen; aber menschliche Kraft und Geschicklichkeit reichte hierzu nicht aus. "Wir können hier nicht hinüber, Vater," sagte Walter leise, "wir müssen einen andern Weg suchen."

"Wir können keine bessere Stelle finden als diese," antwortete der

Vater, indem er seine Büchse prüfte.

"Aber was nützt es, den Gemsbock zu schießen, wenn wir das tote Tier nicht erlangen können?"

"Wenn es geschossen ist, werden wir Mittel finden, es zu erlangen,"

war die Antwort.

Der Jäger spannte den Hahn, zielte und war im Begriff zu schießen, als er plötzlich bleich wurde und den Arm sinken ließ.

"Was fehlt Dir, Vater?" rief Walter voll Besorgnis aus.

"Nichts, nichts," antwortete der Jäger, "aber es schien mir, als ob das Eis sich löse."

Der alte Jäger gewann indes bald seine Fassung wieder und erhob zum zweitenmale seine Büchse. Da, gerade als er seuerte, glitt sein Fuß aus. Mit einem Schreckensruf sah Walter ihn auf die Kluft zugleiten und plötzlich in derselben verschwinden.

"Bater! Bater!" schrie Walter, indem er sich entsetzt auf das Eis niederwarf und wild in die Bergkluft hinunterstarrte. "Bater, lebst Du

noch? Rede!"

Alles war still. Nur ein leichtes Rieseln, wie von einem untersirdischen Bach, erreichte des Knaben Ohr.

"Bater!" rief er wieder in den tief unter ihm gähnenden Abgrund,

"Bater, um Gotteswillen, sprich zu mir!"

Ein plötlicher Schauer ging durch seinen Körper, als ein dumpfes Murmeln aus dem eisigen Grabe heraufkam. Er strengte sein Gehör an, um die abgebrochenen Worte zu vernehmen.

"Ich lebe, Walty," war die Antwort des unglücklichen Mannes, "aber mein Knöchel ist verrenkt — ein Arm gebrochen. Ich werde das

Tageslicht nie wieder sehen."

Freude und Seelenangst mischten sich in einem Schrei von Walters Livven.

"Fürchte Dich nicht, Vater!" rief er, "Du wirst, so Gott will, gerettet werden. Hast Du Deine Jagdtasche?"

"Ja, aber meine Flasche ist zerbrochen."

"Nimm die meinige. Ich will sie an einem Strick herunterlassen.
— Hast Du sie?" "Ja," antwortete die schwache Stimme, "ich kann jetzt eine Weile aushalten, wenn mich die Kälte nicht besinnungslos macht."

"Mut, Vater! Ich renne in das Dorf hinunter und hole Hilfe. Suche ein paar Stunden auszuhalten und Du wirst gerettet."

Und schon eilte Walter fort, um Hilfe zu rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Maiglöckchen.

Hörst du im Walde läuten, Des Maienglöckleins Klang? Tur leise tönt's von weitem Wie lieblicher Gesang. Ich will das Glöcklein suchen, Will in den Wald hinein, Ich werd' es sicher finden, Das Glöcklein zart und sein.

Gin Land ohne Haustiere.

er Japaner, der weder Milch trinkt, noch auch Fleisch ißt, hat . I für die Kuh keine Verwendung; das Pferd findet sich in Japan auch nicht heimisch und wird nur zum Gebrauch sür Fremde importiert. Die Lastkarren werden von Rulis gezogen oder geschoben und die "Equipagen" oder Sänften werden von Lakaien oder gemieteten Männern befördert. Hunde finden sich in großen Rudeln verwildert, doch gibt es keine zahmen Haushunde, da der Japaner sie weder zur Wacht noch auch zur Jagd verwendet. In dieser Eigenschaft finden sie in Japan auch nur wieder bei den Ausländern Verwendung. Schafe und Ziegen sind ebenfalls unbekannt, ebenso wenig werden Schweine gehalten. Wolle wird nicht verwendet, da Japan bekanntlich große Baumwollpflanzereien hat und durch seinen Reichtum an Maulbeerbäumen neuerlich auch vor= zügliche Seidenzüchtereien besitzt, so daß wollenes Zeug in Japan fast gar nicht getragen wird. Schweinefett ist in der Küche des Japaners ein unbekanntes Ding. Maultiere und Esel sind auf der Insel ebenfalls fremd. Hühner werden wenig, Enten und Tauben höchst selten und auch nur von Ausländern gehalten.

Wie möchte es euch, meine lieben, jungen Freunde, vorkommen, wenn ihr auf einmal alle euere lieben Haustiere entbehren müßtet? Gewiß recht öd und leer und freudlos. Bei uns steht ja so manches Haustier im Range eines uneigennüßigen, treuen Freundes.

Bur Warnung.

eid vorsichtig im hantieren mit der Tinte! Es werden zu deren Herstellung sehr oft giftige Substanzen verwendet. Kommt solche Tinte nun mit einer, wenn auch noch so kleinen wunden Stelle in Besührung, so gelangt das Gift in's Blut, was unsägliche Schmerzen und sehr oft den Tod zur Folge hat.

So hatte ein Schüler in Berlin durch Unvorsichtigkeit Tinte auf einen Brief gebracht, welches Mißgeschick er sofort gut machen wollte,

indem er die Tinte mit der Junge entfernte. Schon am nächsten Tage stellten sich bei dem Armen die heftigsten Gesichtsschmerzen ein, wäherend der ganze Kopf unförmlich anschwoll. Ein hinzugezogener Arzt vermochte keine Hilfe mehr zu bringen, so daß der Unvorsichtige unter den gräßlichsten Schmerzen sein junges Leben lassen mußte.

Offenbar war eine kleine Verletzung an der Zunge oder am Gaumen vorhanden gewesen, welche das Eindringen des Giftes in den Organis=

mus begünstigte.

Um solcher Gefahr willen sollte ein Jeder sich ernstlich hüten, Andere zu stoßen oder sonst Mutwillen zu treiben, wenn mit Federn und Tinte gesarbeitet wird. Eingetrocknete Tinte bietet dieselben Gefahren und es ist daher die größte Achtsamkeit und Vorsicht eines jeden Schülers ernste Pflicht.

Der großmütige Clephant.

juchte, war Zeuge eines sehr artigen Vorgangs, der wert wäre, den schönen Charafterzügen zugesellt zu werden, die schon Plinius am Elephanten will beobachtet haben. Dem edlen Riesentier wurde ein Stückhen Zucker dargereicht. Es nahm die Gabe behutsam mit dem Rüssel in Empfang und wollte sie eben im Rachen verschwinden lassen, als es in den Augen eines neben ihm sitzenden Hündens etwas wie Gelüsten nach dem Zucker erblickte. Alsobald machte der schwingende Rüssel eine Rückwärtsbewegung und präsentierte den Zucker dem Hündschen, das, vor Vergnügen wedelnd, das Geschenk des großmütigen Freundes dankbar entgegennahm.

Die Weide.

Es stehen zwei Weiden am plätschernden Bach, Die schliefen wie tot, nun find sie wach. Mun haben ste offen die Mengelein, Und blicken munter ins Wasser hinein; Sie treiben aus ihrem grünen Haus Die flockigen, wolligen Blüten heraus, Und sagen: der liebe Lenz willkommen! Er hat uns die Binde von den Angen genommen. Um Mittag kam ein Bienchen geflogen, hat an den Blüten sich fatt gesogen, Dann sprach's: "Dank für die erste Gabe! Jett eil' ich, daß ich die Königin labe, Und Morgen, wenn wehet ein linder Hauch, So fommen die lieben Schwestern auch, Sie gehen zu Gast und singen im Chor Das erste frühlingslied ench vor!" Die Weiden haben es gern vernommen. "Kommt alle, kommt alle, ihr seid uns willkommen!" Fr. Hoffmann,

Briefkasten der Redaktion.

Paula G.... in Konstanz. Ich habe Deinen Schrecken recht mit Dir fühlen können, liebe Paula. Das erstemal mit den kleinen Geschwistern allein zu sein in der Nacht, ohne die tröstliche Nähe von Papa und Mama, das will für ein gewissenhaftes und sorgfältiges Schwesterlein schon etwas heißen. Und wenn dann in eben dieser Nacht zum Unheil ein Brand aus-



bricht, so daß der Lärm, die Unsicherheit und die Sorge einem folch jungen Menschenkinde das Berg zittern machen, so ist der ersten Prüfung doch fast zu viel. Aber recht mütterlich überlegt und tapfer war es von Dir gedacht, Deine jungen Geschwisterchen ruhig fortschlafen zu lassen, damit sie sich nicht auch ängstigen sollten. Und sehr klug war es von Dir, Deinen treuen vierfüßigen Wächter zu Euch ins Zimmer zu nehmen; Du konntest Dich mit ihm unterhalten und fühltest Dich weniger schutzlos. Hast Du auch daran ge= dacht, wie oft wohl die gute Mama solche Alengste und Sorgen für Euch und Euere Sicherheit aus= gestanden hat in Papa's Abwesenheit und während= dem ihre Kinder ruhig und ahnungslos schliefen? Wie wohl mag Dir doch gewesen sein, als Du am nächsten Tag Deinen versäumten Rachtschlaf

nachholen konntest mit dem prächtigen Bewußtsein, die liebe Mama sei Dir

zur Seite und die große Verantwortung sei von Dir genommen.

Sophie W.... in Pasel. Das ist ja eine fröhliche Wahrscheinlichkeit, die Du mir mitteilst. Wir wollen nun sehen, was den Sieg davon trägt, das Appenzellerland oder der Schwarzwald. Wenn's das Appenzellerland ist, dann mußt Du mir vorher schreiben; dann muß Dein guter Onkel Dich zu mir bringen, aber es muß zum Wochenschluß sein. Du fühlst Dich wohl nun recht groß ohne Gouvernante? Jest wirst Du noch viel freie Zeit haben in der Schule? Was macht Max? Erinnere den Kleinen an sein Versprechen; bringe ihm das Wort in Erinnerung: Ein Ehrenmann hält Wort.

Etta §..... in Tioga. Cousine Elsie möchte sehr gern wissen, was die große Kleine macht. Sie ist in Sorge, die Schule lege Dir so viele Verpslichtungen auf, daß Du alles außer derselben liegende vergessest. Gelt, dem ist doch nicht so? Schreibe noch einmal bevor die große Sitze kommt, wo die Tinte eintrocknet. Ein englischer Brief ist eben so willkomm, wie ein deutscher. Macht sich der Krieg bei Euch auch bemerkbar? Sehr wahrscheinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich wird auch in den Schulen recht lebhaft über die aufregenden Vorskeinlich vor die Vorskeinlich vor

Louis V.... in Luzern. Es freut mich, daß alles wieder ins gute Geleise gekommen ist und das Dein Freund sich wieder zurechtgefunden hat. Nach den gemachten schlimmen Erfahrungen wird er Deine Freundschaft nun doppelt zu schätzen wissen. Werdet Ihr die nächsten Ferien wieder zusammen verleben? Was macht die kleine Annh; tragen die "winzigen" Füßchen sie schon auf die Straße? Wie steht's mit Deinem Gärtchen? Blühen die "Wairiesli" schon?

Bahlenrätsel.

T.

Wie kann man 45 von 45 abziehen, daß 45 übrig bleiben?

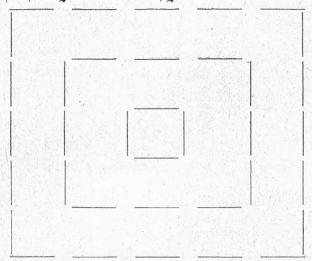
II.

Zähle die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 so zusammen, daß 9999 her= auskommt.

Auflösung des zweisilbigen Silbenrätsels in Ur. 4. Fortschritt.

Auflösung des viersilbigen Silbenrätsels in Ur. 4. Saumseligkeit.

Auflösung der Aufgabe I in Ur. 4.



Auflösung der Zahlenaufgabe in Mr. 4.

1	2	3	4	5	6	7
3	4	5	6	7	1	2
5	6	7	1	2	3	4
7	1	2	3	.4	5	6
2	3	4	5	6	7	1
4	5	6	7	1	2	3
6	7	1	2	3	4	5

Auflösung des Rätsel I. in Ur. 4. Nomaden, Vomaden.